

Ein Wink: Die Great Northern Lumber Co. Ltd. von Humboldt verkauft Bauholz zu Preisen, die hier zu Lande merkwürdig niedrig sind. Versucht es bei ihr!

Bau nicht, bevor Du die Preise der Great Northern Lumber Co. Ltd. von Humboldt kennst. Sie verkauft billig.

Der liberale Kandidat für den Distrikt Batoche, zu welchem auch der westliche Teil der St. Peters-Kolonie gehört, ist Herr Wm. Grant. Unsere Anwesenden in Ranges 25 und 26, welche das Stimmrecht bereits erworben haben, werden ersucht, für Herrn Grant zu stimmen.

Wir werden Dir 6 Prozent Zinsen für Dein Geld bezahlen, wenn Du es ein Jahr bei uns lässest. Great Northern Lumber Co. Ltd.: H. J. Haslam, Präf., J. Heidgerken, Secr.

Die Great Northern Lumber Co. Ltd. ist bereit, Dein Getreide sowohl in Humboldt als in Münster zu kaufen und den höchsten Marktpreis dafür zu zahlen.

Zu Engelfeld hat man beschlossen, ein Pfarrhaus, 16x30 Fuß groß, zu bauen, welches fünf Zimmer enthalten soll. Auch gedenkt man die dortige Kirche in die Nähe der Station zu bringen.

Rev. Oliver von Quill Lake hat, wie es scheint, die Nomination der Humboldt Provinzrechtler doch nicht angenommen. W. T. Smith von Quill Lake wurde nominiert.

Eine große Auswahl von Herren-Ausstattungsartikeln ist soeben im Store der Great Northern Lumber Co. Ltd. in Humboldt angekommen.

Die Great Northern Lumber Co. Ltd. führt immer die größte Auswahl von Groceries und Eisenwaren in Humboldt.

Korrespondenzen.

Watson, den 30. Oktober 1905.

Die katholische Kirche in Watson ist jetzt glücklich vollendet. Dieselbe ist 36 Fuß lang und 22 Fuß breit. An der Westseite ist eine Wohnung für den Priester angebaut, bestehend aus zwei kleinen Zimmerchen, von denen das eine 11 bei 11, das andere 11 bei 8 Fuß groß ist. Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche fand statt am 29. Oktober.

Der Elevator in Watson geht seiner Vollendung entgegen. Er wird 35,000 Bushel fassen.

Mit dem Dreschen bei Watson geht es, infolge des ungünstigen Wetters und mehrmaliger Brüche an der Maschine, etwas langsam voran. Die Dreschergewinne jedoch sind recht zufriedenstellend.

Das Viktoriahotel in Watson wurde am 24. Oktober eröffnet.

Der Leihstall des Herrn J. Quittard ging durch Kauf in die Hände eines Kankees, namens White, über, der kürzlich hier ankam. Derselbe ist auch Agent für die Saskatchewan Valley und Manitoba Land Compagnie, und sehr tätig, Anwesenden auf die südlich von Watson gelegenen Ländereien dieser Landgesellschaft zu bringen.

Watson hat jetzt auch eine Metzgerei.

Die C. M. A. läßt zur Zeit von zahlreichen galizischen Arbeitern eine Wasserleitung von den in der „Iron Spring Creek“ sich befindlichen Quellen nach ihrem Wassertank legen.

Letzte Woche kam in Watson ein Arzt an, der die Absicht hat, sich hier dauernd niederzulassen. Er wohnt zur Zeit im Viktoriahotel.

Annahme, den 2. November 1905. — Herr Arnold Dank ist nach Winnipeg gereist um große Einkäufe für sein Geschäft zu machen. Auch will er in Gemeinschaft mit den Herren Georg Doepfer und Henry Bachmuth eine der neuesten Brunnen-Bohrmaschinen ankaufen.

Wie der hochw. P. Dominikus uns letzten Sonntag mitteilte, bleiben als Reinertrag von dem Picnic \$126.19.

Künftighin wird an den Sonntagen wenn hier Gottesdienst ist, auch Nachmittagsandacht gehalten werden. Um 2 Uhr ist Religionsunterricht; daraufhin Besser und Segen mit dem Allerheiligsten.

Am Feste Allerheiligen hielt P. Dominikus Gottesdienst in seiner östlichen Mission bei Herrn Gondes.

Noch ein paar Wochen und die Dreschmaschine wird für dieses Jahr ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Der Ernteertrag ist bis jetzt zufriedenstellend ausgefallen; der Durchschnittsertrag schwankt zwischen 20 bis 30 Bushel per Ader für Weizen. Hafer läuft sehr gut, auch die Gerste. (Nachstens werde ich mehr über die einzelnen Erträge berichten.) Viele haben mehr erhalten als erwartet wurde, und haben sich deshalb gehörig an Speicherräumlichkeiten verrecknet. Mehrere mußten die Frucht auf den Boden schütten, anderen platzte der Getreidespeicher und die Frucht lief auf den Boden. Wieder andere jedoch hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht und erhielten nicht den gewünschten Erfolg. Besser wäre es, wenn man die Abschätzung niedrig macht; gibts dann mehr, so ist man doch wenigstens nicht getäuscht.

Hier wäre wirklich eine gute Gelegenheit um ausfindig zu machen, was den Unterschied des Ertrages zuwege bringt: ob der Boden, die Bearbeitung desselben, oder der Same daran Schuld ist. Es könnte durch diesen Vergleich viel zur Hebung des Durchschnittsertrages der Umgegend beigetragen werden, und jeder sollte sein Möglichstes dazu beitragen. P. J. D.

Landwirtschaftliches.

Schweizerkäse.

In all den vielen Sennhütten der Schweizer Alpen wird eifrig die Milchwirtschaft betrieben und die Hauptmenge der von den stattlichen Melkkühen gewonnenen Milch wird zu verschiedenen Käsesorten verarbeitet. Als „Schweizerkäse“ im engeren Sinne gelten aber ausschließlich jene großen Laibe, die zu ihrem Transport die Kraft mehrerer Männer erfordern.

Den vorzüglichsten Ruf wiederum unter den aus den verschiedenen Gebieten des Alpenlandes herkommenden genießt der „Emmentaler“, so daß alle guten Sorten unter seinem Namen in den Handel gebracht werden. Das Emmentaler hat durch die Vortrefflichkeit seines Käses dem Schweizerkäse erst die Aufnahme auf die Tische und Tafeln aller Länder verschafft, und heute noch steht es an der Spitze der Produktion und des Verstandes.

Eine Käseerei umfaßt die Käseküche mit der Feuerstelle für den Käsefessel, dem Kochherd und der Käsepresse. Nebenbei befindet sich die Milchammer, und unter der Käseküche und der Milchammer zieht sich der Keller hin. Der Käse wird von Männern hergestellt, da man der Meinung ist, daß er unter den Händen der Frauen nicht gut ausfällt. Die Fabrikation der Käse erfordert ein ganzes Maß von Kenntnissen.

Der Käser muß genau wissen, wie viel Lab (die innere Haut des vierten Magens jüngerer Kälber) er zu der Milch zu nehmen hat, und er muß sorgfältig auf die Temperatur der Milch im Kessel achten. Ist der Inhalt des Kessels zum Herausnehmen fertig, so legt sich der Käser mit dem Leib auf den Mauerrand des Herdes und sieht nun die Käsemasse mit dem Käsetuch, das er in beiden Händen hält, heraus. Man kann sich bei dieser Vornahme kaum der Furcht erwehren, daß der Käser kopfüber in den Kessel stürzt.

Allein diese Art und Weise, die Käsemasse herauszuheben, gehört zu den besonderen Kunstfertigkeiten der Käser.

Das Herausheben der Käsemasse aus der auf etwa 122 Grad Fahrenheit erwärmten Molke darf man eine erstaunliche Leistung nennen. Sie verlangt viel Geschicklichkeit, denn die ganze Käsemasse wird mit einem einzigen Zuge des Tuches herausgehoben und zugleich viel Kraft, da ein Gewicht von zwei bis drei Centnern gehoben werden muß. Bei den allergrößten Käsen hat der Käser zwar ein n Gehilfen, der das entgegengesetzte Ende des Tuches hält, aber den ersten Angriff zum Heben vollbringt doch der Käser allein.

Nach dem Herausnehmen kommt die Käsemasse in die runde Käseform, die im wesentlichen aus einem fußbreiten Holzreifen, dem sogenannten Ladjerb, besteht, worauf sie unter der Käsepresse gepreßt wird. Unter derselben bleibt der nun geformte Käse etwa 24 Stunden. Dann wird er gesalzen und hierauf in den Keller auf ein Wandbrett geschafft. Das Salzen wird noch mehrere Monate hindurch fortgesetzt.

Canadischer Käse.

In einer Versammlung in Liverpool wurde die Behauptung aufgestellt, daß Canada den besten gleichmäßigen Käse in der Welt fabriziert. Canada habe jetzt eine Käseform, die von keinem Lande in der Welt übertroffen werde. Früher hatte Wisconsin = Käse einen Ruf im Weltmarkte, aber, bemerkt voll Unmut ein Milwaukee'er Blatt, die Nahrungsmittelschnierer, die mit entfeitetem Milch und Kartoffelmehl mäschen, haben das Produkt derart in Mißcredit gebracht, daß es noch Jahre dauern wird, bis die gegenwärtige Produktion den früheren Rang wieder gewinnt. — Man macht demnach mit dem amerikanischen Käse dieselbe Erfahrung wie mit der Butter — in Folge der Verfälschung geht das Prestige und die Rundschaft verloren. Zwar heißt ein Sprichwort: die Welt die will betrogen sein, doch nicht alle Welt läßt sich betrügen; auch heute noch ist Ehrlichkeit in Handel und Wandel die beste Politik.

Feinheit des Aderbodens.

Sehr selten macht man sich wohl eine annähernd genaue Vorstellung davon, wie fein Aderland sein muß, um den Pflanzen den günstigen Nährboden zu geben. Besteht das Erdreich aus Klumpen in der Größe von Hühneriern, so weiß der Farmer, daß auf solchem Lande nichts recht gedeihen kann. Ebenso wenig wird dort etwas wachsen, wenn die Klumpen auch nur die Größe von Spießkugeln der Kinder hat; selbst dann können die Wurzeln noch nicht genug Nahrung finden, wenn die ganze Aderkrume aus Erdstückchen von der Größe eines Maiskornes bestände. Die Aderkrume muß noch bedeutend feiner sein. Aber wie fein denn? Wenn wir unser Land geeggt haben und übersehen das Feld, so sieht es schön eben aus und wir sagen uns, jetzt ist es wohl ungefähr richtig. Vor solchem „ungefähr“ sollten wir uns hüten. Ein Professor (Whitney von der Johns Hopkins = Universität) sagt uns, daß ihn 1 Pint gut bearbeiteten Weizenbodens an 10 Milliarden Erdkörnern sich befinden; im feinsten Aderland aber an 24 Milliarden Körnern. Nachzählen können wir das nicht; aber wenn wir auf dem Felde arbeiten, können wir schon eine Handvoll Erde aufnehmen und dieselbe einmal auf ihre Feinheit näher ansehen. Wenn wir da finden, es ist „ungefähr“ fein genug für die Saat, dann sind wir etwa halb fertig und sollten das Land noch einmal so viel eggen, als

wir getan haben. Die richtige Bearbeitung des Bodens zu größter Feinheit der Erdteile ist ebenso notwendig, wie die Fruchtbarkeit, wie das Düngen desselben; ja vielleicht noch notwendiger. Es giebt Land, das stets klumpig bleibt; aber wir finden hier auch keine Vollsernten, denn die Fruchtbarkeit sitzt in den Erdklumpen, in welche die Wurzeln nicht eindringen können. Wenn ein Erdklumpen von der Größe einer Kartoffel so viel Nährstoff enthält, um eine so große Kartoffel daraus ziehen zu können, so ist dies noch nur dann möglich, wenn dieser Klumpen in die feinsten Teile zerlegt wird, so daß er die Kartoffel umhüllt und die Wurzeln die Nährstoffe aufnehmen können. Bleibt das Erdreich aber in Klumpen, so kann der Farmer seinen Düng, anstatt ihn auf dieses Land zu bringen, ebenso gut in Blechkannen verschließen und auf das Land streuen. Selten besteht glücklicherweise die Aderkrume in ihrer ganzen Tiefe aus größeren Erdklumpen; die tiefere Schicht ist gewöhnlich sehr fein und nur an der Oberfläche liegen die Klumpen. In der tieferen, feinen Erdschicht liegt der Same gut, keimt und strebt empor. Aber wie sollen die zarten Keime, die an einem faustgroßen Klumpen sich den Kopf stoßen, an's Tageslicht kommen?

Sie müssen einen Umweg um den Klumpen herum machen. Es wird ohne viel Nachdenken klar, daß die Pflanze zu diesem Umwege mehr Kraft verbrauchen muß, als wenn sie hätte ohne Hindernis gerade emporwachsen können. Dieser Teil ihrer Kraft ist also nutzlos verloren; sie hat damit nur das Tageslicht erreicht und hätte anderenfalls schon eine Höhe von mehreren Zoll erreicht. Sie zeigt es auch in ihrem Aeußeren, daß sie schwere Arbeit hinter sich hat, sie sieht erschöpft, gelb und schwächlich aus. Es war ein kräftiges Saatforn mit kräftigem Keim, sonst hätte er es garnicht fertig gebracht. Die schwächlichen Samenförner versuchen's auch wohl, bleiben aber zwischen den Klumpen stecken. Auf klumpigem Lande haben wir fast immer einen dünnen Getreidestand. Der Farmer, wenn er über sein Feld geht, giebt den Klumpen auch gerne einen Fußtritt, nicht aus Gehässigkeit, sondern in der besten Absicht, um solchen dicken Gefellen daran zu erinnern, daß auch er Staub sein sollte und daß nur dies, wie bei allem andern auf dieser Welt, auch seine Bestimmung ist. Wir können aber mit unseren Stiefeln und auch mit den besten Adergeräten nicht immer solche Staubfeinheit erreichen. Klumpiges Land deutet auf Lehm- und Tongehalt des Bodens, dem es gewöhnlich an Humus fehlt. Durch Mische- und Kalkdüngung wird viel zur Auflockerung solchen Bodens beigetragen, so daß wir Klee oder Kleebohnen darauf ziehen können; damit ist dann die Bereicherung an Humus gegeben. Wird derartige Mineraldüngung (mit Kalk und Mische) fortgesetzt und auch öfters eine grüne Pflanzenmasse untergepflügt, so wird die Steifheit des Bodens aufhören und die Aderfläche unter Egge und Walze ein feines Saatbett ergeben.

Fenilleton.

Zu Gottes Ruh'.

Früh aus aller Not entnommen,
Bist Du zu Gottes Ruh' gekommen,
Du holdes Wesen, liebes Kind!
Ausgelöst sind alle Schmerzen,
Du ruhst an Gottes Vaterherzen
Mit allen, die schon droben sind.
Mit Engeln spielst Du
In sel'ger Himmelsruh';
Hallelujah!
Früh oder spät,
Durch Gottes Gnad',
Zieh'n wir auch hin zur Friedensstadt.